Frommer Wunsch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 37

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-619386

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das schwarze Schaf in der Verwandtschaft

Vorbemerkung: Im Nachlass meines Vetters Karl Isidor Schawalder fand ich einen Brief, den er 1967 an seine verstorbene Tante Amalia Bannwart schrieb. Der Anlass, einem toten Menschen einen Brief zu schreiben, ist merkwürdig genug, ein Kommentar ist, glaube ich, überflüssig. *Heinz Weder*

Liebe Tante Amalia,

nun sind bereits zehn Tage vergangen, seit wir dich zu Grabe getragen haben, traurig, traurig, aber zu meiner Ueberraschung muss ich doch feststellen, dass in deiner früheren Umgebung Fröhlichkeit herrscht, seit zwei drei Tagen verbreitet sich die heiterste Ausgelassenheit, ich erkläre mir das so: du warst immer guter Laune, ich, beispielsweise, kann mich nicht erinnern, dich je einmal missmutig oder übellaunig gesehen zu haben; ich muss allerdings beifügen, dass ich dich nur unregelmässig gesehen habe, einmal, bestenfalls zweimal im Monat, und da kann ein Mensch sein Temperament auch kontrollieren, für Stunden wenigstens, oder, liebes Tantchen?

Nun bist du also tot, nicht mehr zu sprechen, weggeflutscht, fort, irgendwo; im Krematorium war es nicht besonders gemütlich. Der Pfarrer redete konfuses Zeug, wer zum Teufel hatte diesen Pfarrer engagiert? Sein Geflunker passte nicht zu dir, glaube ich; oder würdest du daran etwa Gefallen gefunden haben? das kann ich mir nicht vorstellen, wenn ich nun dein Bild in der Hand halte, eine Fotografie aus den letzten Jahren, in ovalem schwarzem Rahmen; mir fallen deine witzigen, ironisch-freundlich blickenden Augen auf, und dann erinnere ich mich an dein kräftiges, grosszügiges, eigentlich unfrauliches, doch recht derbes, aber ansteckendes Lachen; du konntest auch ausgelassen sein; wenn du einmal drei vier Whiskies getrunken hattest, warst du in Fahrt, einmal, ich seh die Szene vor mir, hast du das Tischtuch deines runden Teetisches mit allem Geschirr und Gebäck heruntergerissen, du erzähltest von einer Hamlet-Aufführung mit Moissi; ich konnte deine Begeisterung ohne Mühe verstehen.

Manchmal sollst du auch depressiv gewesen sein, liebes Tantchen, das jedenfalls erzählen die vielen Verwandten rundum; ich weiss nicht, ob ich diese Geschichten so ohne weiteres glauben soll, denn Verwandte sind doch schwatzhafte, oft bösmeinende und infame Menschen, sie vertragen es schlecht, wenn es anderen gut geht, wenn andere zufrieden sind, wenn andere Pläne machen, wenn andere auf Reisen gehen, wenn andere lachen; der eine deiner Vettern, du weisst, welchen ich meine, ist ein Griesgram, ich habe diesen Kerl nie mehr gesehen, aber wenn ich mich erinnere: mit zugekniffenem Mund sass er da, die Szene beobachtend und begutachtend, er stand dann auf, bewegte sich zur Türe, wandte sich um: ein Zerberus; warst du einmal dabei, als dieser Vetter einen Auftritt gab? es ist hässlich. Aber nun, Tantchen, diese Dinge werden dir in Zukunft erspart bleiben, es ist zu hoffen, dass dich niemand behelligt, aber wer kann das von hier aus schon beurteilen?

Ich weiss, du hast dich eine Zeitlang mit Wahrsagerei beschäftigt, doch du hast wenig davon erzählt, warum eigentlich? du wirst, meine ich, deine Gründe gehabt haben. Ich erinnere mich noch an die Aepfel in der Badewanne, an die Kartoffeln im Kleiderschrank, an die Kürbisse auf dem Schreibtisch; an die Kürbisse konnte ich mich gewöhnen, an die Kartoffeln und die Aepfel nicht, aber das war für dich auch gleichgültig; weisst du, übrigens, der Pfarrer im Krematorium hat dann Anspielungen auf deine Wahrsagerei gemacht, so im Sinn «mit dem Teufel unter einer Decke», ich hab dann gepfiffen, dann sprach er noch von deiner freundlichen, unkomplizierten Art, es war aber nicht sehr überzeugend. Dieser Pfarrer ist einfältig, das weisst du genauso wie ich, nur ist mir nicht klar geworden, wer ihn aufgefordert hat, über dich zu reden; einerlei, du bist nun beigesetzt, begraben, liebes Tantchen oder liebe Tante Amalia, ich freue mich darüber, ich meine, ich freue mich, dass du dich um nichts mehr zu kümmern brauchst, deine Siebensachen werde *ich* aufbewahren, ich hab sie mir geangelt, denn meine Erinnerungen an dich sind gut; obwohl wir uns nicht häufig gesehen haben, würde ich ungern auf meine Besuche in der Grünau verzichtet haben wollen.

Dieser Brief, liebes Tantchen, ist aus einem Spleen entstanden, ganz im Sinne deiner spleenigen Lebensweise, du warst das schwarze Schaf in der Verwandtschaft, ein struppiges, oft unvernünftiges, aber ein originelles Schaf, ich denke an dich,

Dein Neffe Isidor

Das Blut von Bergbirken (Birkenblut) ist das beste Mittel gegen Schuppen.

Operngespräch

«Was haben Sie gestern in der Oper gehört?»

«Oh, eine Menge Neuigkeiten. Smith ist pleite, Mrs. Black lässt sich das Haar färben, und Bewons lassen sich scheiden.»

Regale

Im Zimmer eines Mannes, der sich lieber Bücher ausleiht als kauft. Ueberall liegen Bücher herum.

«Was wollen Sie?» sagt er. «Regale leiht einem keiner.»

Alter Adel

Ein Neureicher hat sich überdies noch einen Adelstitel gekauft.

«Unlängst», erzählt er, «waren wir in Gesellschaft, lauter Adlige bis auf meinen Vater.»

Bilderhandel

«Ich habe drei schöne Bilder, die ich verkaufen möchte.»

«Aus welcher Epoche?»

«Aus der Epoche, als ich noch Geld hatte.»

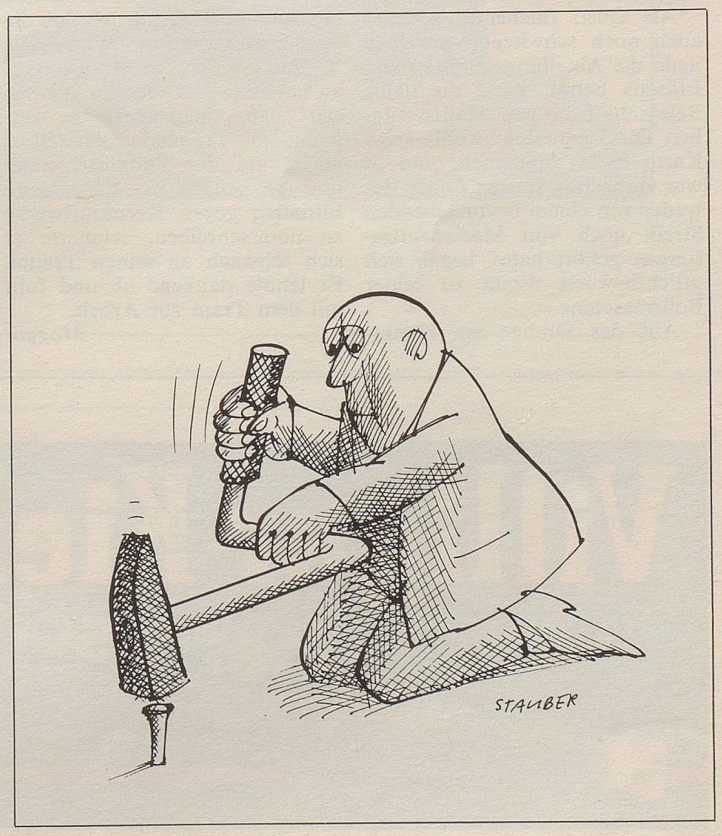
Frommer Wunsch

Ein Engländer sagt: «Wir möchten gern so leben, wie wir gelebt haben. Aber die Weltgeschichte erlaubt es uns nicht.»

Das Zitat

Unbesorgt darf man bloss stets – scheinen. *Robert Walser*

Woran erkennt man, dass man die Ewigkeit gestreift hat?

An der freudigen Gänsehaut der Seele.

GIOVANNETTI